. Jahrgang. No. 7.

Rheinische Geschichtsblätter.

Zeitschrift für Geschichte, Sprache und Altertümer des Mittel- und Niederrheins.

Motto: „Mein Herz ist am Rhein."

Bonn. Jährlich 12 Nummern 4 Mk. [eine Nummer 50 Pfg.] 1902.

Inhaltsangabe: 1) Regierungsrat Dr. jur. Joseph Joesten, Geschichte der Familie Joesten und deren Familienstiftungen (Fortsetzung). 2) Franz Mayer, Zur Geschichte der Pfarre Arsbeck (Fortsetzung). 3) Hubert Gierlichs, Kinder- und Volksrätsel. 4) Kleine Mitteilungen. 5) Ergänzungen und Berichtigungen. 6) Stammtafel der Familie Wessel 7) Bücherschau. 8) Anzeige.

Geschichte der Familie Joesten und deren Familienstiftungen.

Mitgeteilt von Regierungsrat Dr. jur. Joseph Joesten.

(Fortsetzung.)

Johann Thomas Joesten hatte fünf Kinder, darunter Johann Gerhard Wilhelm, geboren 9. Mai 1717, gestorben 21. Dezember 1791, seit 1725 Schultheiss zu Much (bestätigt durch Patent von 1744), 1734 Prätor daselbst, verheiratet 30. Mai 1740 mit der Tochter des Schultheissen Johann Goswin Grieffrath zu Lohmar, Anna Margaretha Grieffrath, gest. 10. April 1785.

Aus dieser Ehe stammen acht Kinder, vier Söhne und vier Töchter, darunter

1. Johann Peter Goswin, geb. 18. August 1741, gest. 27. August 1801, Hofrat und Vogt zu M.-Gladbach, verheiratet 23. September 1777 mit Anna Maria von der Ruhr (Ruer), gest. 13. März 1822.

Aus dieser Ehe stammen fünf Kinder, darunter

Maximilian Kaspar, Staatsprokurator zu Crefeld, dann Friedensrichter und Justizrat zu M.-Gladbach, unverheiratet, gest. 5. Oktober 1855 daselbst.

Kaspar Anton Johann Nepomuk, Licentiatus juris, geb. 11. Juli 1785 zu M.-Gladbach, gest. 28. April 1814 als garde d'honneur bei der Belagerung zu Mainz, 29 Jahre alt.

Dieser Zweig der Familie des Johann Peter Goswin Joesten ist gänzlich ausgestorben.

2. Johann Andreas Paschalis, geb. 14. April 1743, gest. 12. März 1805, zuerst Richter des Amtes Windeck, dann Pfalz-gräflicher Hofrat und Vogt zu Mülheim am Rhein, verheiratet mit Maria Gertrud Schülgen.

In der katholischen Kirche zu Waldbröl trägt eine der Glocken folgendes Chronogramm:

pVLsata grates DebItas Cantabo eLIsabethae Hasen-CleVer et gertrVDI Ioesten, natae sChoeLLgen, benefaCtrICIbVs gratIosIs. 1727. [1])

Deren Tochter Walburgis Joesten verheiratete sich 1819 mit Franz Gabriel Klemens Maria Pfingsten [2]), Bürgermeister zu Vilich bei Bonn, gest. 1857. Zu französischer Zeit war er Friedensrichter zu Solingen, dann Kabinetssekretär des Ministers Beugnot zu Düsseldorf, dann Domänen-Rentmeister der Königl. Domänen zu Mülheim am Rhein. Nach Aufhebung der Königl. Domänenverwaltung verlegte Pfingsten 1823 seinen Wohnsitz nach seinem alten Familiensitz Vilich bei Bonn.

Pfingsten stammte aus Bonn; er war der einzige Sohn des im Jahre 1815 daselbst verstorbenen vormals kurfürstlichen Geheimrats und Kabinetsrats, Direktors der Lehne und Appellationsgerichtsrats Johann Klemens Pfingsten. Der letztere stand bei dem Kurfürsten Max Franz in hohem Ansehen und erhielt den Adelsstand. Gabriel Pfingstens einzige Schwester

[1]) Dem Chronographen war der Name Schülgen offenbar unbequem und er machte daraus Schoellgen.

[2]) Frau Domänenrat Franz Bernhard von Claer zu Bonn war auch eine geborene Babette Pfingsten, Tochter des genannten Pfingsten aus erster Ehe mit Barbara Oppenhoff; desgleichen die Ehefrau des Ersten Präsidenten des Kaiserlichen Appellationsgerichtshofes zu Colmar i. E. Friedrich Wilhelm Bleibtreu, Klementine Pfingsten. Die aus der zweiten Ehe mit Walburga Joesten stammende Tochter Auguste Pfingsten, geb. 1819, gest. 1872 zu Köln, war die Gattin des Appellationsgerichtsrates Franz von Hagens, gest. 1898 zu Köln. Vgl. Stammtafel in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. 31. Seite 156. — Ein Enkelin der Walburgis Joesten, Tochter des genannten Appellationsgerichtsrats Franz von Hagens und der Auguste Pfingsten zu Köln, namens Adelheid von Hagens, ist mit dem Landgerichtsrat von Hoiningen, genannt Huene zu Metz verheiratet.

Maria Magdalena, Witwe des im Jahre 1815 gestorbenen Tribunalrichters Kaspar Anton Karl von Mastiaux, die als Witwe mit ihrer Tochter Therese [1]) zu Bonn wohnte, heiratete am 27. September 1823 den Landgerichts-Assessor zu Köln, nachmaligen Appellationsgerichtsrat daselbst Ernst von Schiller, jüngsten Sohn des Dichters Friedrich von Schiller.[2])

3. Ein dritter Sohn des Johann Gerhard Wilhelm Joesten war Heinrich Joseph Joesten[3]), geb. 12. November 1763 auf dem Rittergute Overbach, 1790 Gerichtsschultheiss am Gerichte zu Much, dann Richter des Amtes Windeck, darauf 1815 Friedensrichter und zuletzt Landrat des Kreises Waldbröl, in welchen das ehemalige bergische Amt Windeck im Jahre 1815 umgebildet wurde, als Burg und Amt Windeck unter die Landeshoheit der Krone Preussen kam.

Landrat Joesten starb nach langjähriger segensreicher Thätigkeit am 23. Mai 1829 zu Waldbröl. Religiös-frommer Sinn und rastlose Thätigkeit waren die Grundzüge seines Wesens.

Von ihm schreibt seine Witwe im Stammbuch der Familie:

‚Am 23. Mai 1829 war für mich die harte, unersetzliche Trennungsstunde; mein innigstgeliebter Gatte wurde um

---

[1]) Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Paul Kaufmann berichtet in seiner ‚Geschichte der Familie Kaufmann aus Bonn und von Pelzer aus Köln' (Bonn 1897) Seite 83, dass der Magdalena Pfingsten Tochter Therese zu den Verwandten ihres Stiefvaters, besonders zu dessen Mutter, in ein sehr herzliches Verhältnis getreten sei. Vergl. im übrigen die Stammtafel der Familie Pfingsten in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein von 1877. Der Biograph Schillers Dr. Karl Hoffmeister sagt von ihr: ‚War Therese mit dem Dichter auch nicht blutsverwandt, so erschien sie doch als die echte Erbenkelin seines Herzens, seiner Kultur und Gesinnung; und was sie von ihm geerbt, was sie von ihrem Liebling Chamisso und anderen aufgenommen hatte, das war sie!' (Hoffmeister, Schillers Leben, Stuttgart 1842, Bd. V, Seite 349.) Therese starb in Köln am 29. Juni 1840.

[2]) Vergl.: Schillers Sohn Ernst. Von Dr. Karl Schmidt. Paderborn bei Schöningh 1893, Seite 21 u. f. 366, wo sich auch Nachrichten über die Familie Joesten finden.

[3]) Ein Vetter desselben war der Grossherzoglich Bergische Staatsrat und Erste Präsident des Appellationsgerichtshofes zu Düsseldorf Engelbert von Fuchsius.

2 Uhr nach Mitternacht plötzlich durch einen unvermutheten Schlagfluss von meiner Seite genommen. 33 Jahre 8 Monate 16 Tage verlebten wir in einer sehr glücklichen, zufriedenen und liebevollen Ehe; ich kann seinen Verlust nicht genug betrauern. Seiner Gattin und Kindern war er im ganzen Sinne Alles; bei Tag und Nacht war ihm keine Stunde zu kostbar, um selbe nicht für die Seinigen aufzuopfern.

Gottes Friede seiner Seele!
Ruhe seiner Asche!

und liebevolles Andenken seiner 12 hinterlassenen Kinder an den liebevollen Vater!'

Bezeichnend für die vornehme und selbstständige Gesinnung des Landrats Joesten war der Umstand, dass er den ihm seinerzeit (vielleicht mit Rücksicht auf seinen eigentümlich besessenen Rittersitz Overbach) [1]) angebotenen Adel abgelehnt hat, der zu damaliger Zeit für 100 Kronenthaler zu kaufen war und der höheren Beamten vielfach angeboten wurde. Mein Grossvater hatte zwar 15 Kinder und daher wohl wenig überflüssige Kronenthaler; allein nach den Mitteilungen seiner Zeitgenossen schätzte er den Adel der Gesinnung und des Geistes höher, als den Geburts-, Kauf- und Handelsadel, und lehnte dankend ab. Hatte er doch eine Frau aus altadeliger Familie und das genügte ihm! Man braucht übrigens in unserem Zeitalter der Aufklärung nicht so über die Gepflogenheiten des 18. Jahrhunderts zu staunen und die Nase zu rümpfen, wenn man die Bestimmungen des neuen preussischen Stempelsteuergesetzes nebst Tarif (in Kraft getreten am 1. April 1896) in Betracht zieht, nach welchem unter Nr. 60 (Standeserhöhungen und landesherrliche Gnadenerweise) für die Ver-

---

[1]) Dieselben Gesichtspunkte gelten auch heute noch, da man sogar höhere, bisher nicht anerkannte Adelsprädikate mit dem Besitz von Rittergütern in Verbindung bringt und verleiht. Nach dem Gothaischen Genealogischen Taschenbuch der freiherrlichen Häuser 1891 Seite 487 erhielt ein Nachkomme der früher genannten Familie La Valette St. George, Adolf von La Valette St. George zu Bonn, den preussischen Freiherrnstand nach dem Rechte der Erstgeburt in Verbindung mit dem Rittergute Auel. (Allerhöchste Kabinets-Ordre d. d. Berlin, 9. Februar 1886.)

eihung des Adels 600 Mark Stempel zu zahlen sind. Und la spricht man vom rollenden Rubel, während doch auch bei ns die Mark in's Rollen gebracht werden muss bei diesen nd ähnlichen Vorkommnissen!

Heinrich Joseph Joesten liegt begraben mit seiner Ehefrau uf dem Gottesacker bei der Pfarrkirche zu Much. Das Grab chmückt ein von den Kindern gemeinsam gesetztes Denkmal. Der bekannte bergische Dichter Montanus (Wilhelm von Zuccalmaglio, geb. 12. April 1803 zu Waldbröl, gest. 23. März 1869 zu Nachrodt) widmete ihm in der ‚Kölnischen Zeitung' (Jahrgang 1829, Nr. 125) folgenden Nachruf:

Auf den Tod des Königlichen Preussischen Landrats des Waldbroeler Kreises Herrn Joseph Joesten (gestorben den 23ten Mai 1829).

Horch! Die Todtenglocken schallen,
Dumpf ertönt der Grabgesang,
Und in langen Reihen wallen
Trauernde den Leichengang
Zu des Tempels Ehrenhallen,
Würdigend Verdienst und Rang —
Joesten schloss sein schönes Leben —
Wer mag Schmerzes Lindrung geben!

Gattin, Söhne, Töchter, Freunde
Zeugen's klagend, was er war;
Aus der ganzen Kreisgemeinde
Bringt man Thränenzoll ihm dar.
Ach! vergebens spieen Feinde
Gall' auf seinen Weih-Altar:
Wittwen, Waisen nahn und flechten
Grabeskränze dem Gerechten.

Gutes wirken war ihm Freude,
Recht beschützen seine Lust;
Kummer unter'm Bettlerkleide
Regte seine Menschenbrust,
Und vor'm Stolz in Gold und Seide
Blieb er stets sich pflichtbewusst;
Lindern musst' er, helfen, retten,
Wollt' er selbst vergnügt sich betten.

Seines Wirkens goldne Aehren
Rühmen's, wie er's wohl gemeint;
Mehr als Marmor sprechen Zähren,
Die gerechter Schmerz ihm weint. —
Frieden wird ihm Gott gewähren,
Wo der Sel'gen Sonne scheint:
Dort, dort wird das Gute, Echte
Eingesetzt in seine Rechte. Montanus.

Aus seiner Ehe mit Johanna Katharina Henriette de Berghes[1]) (die Familie führt jetzt den deutschen Adel von Berghes), geb. 4. Juli 1745 zu Wipperfürth, gest. 21. Nov. 1833 zu Overbach, gingen fünfzehn Kinder hervor. Von diesen haben, abgesehen von dem unter 2. aufgeführten Philipp Joesten, Nachkommen hinterlassen:

1. Wilhelm Joseph Franz Peter Goswin Hubert[2]), geb. 25. Juli 1796 zu Wipperfürth, gest. 28. Januar 1858 zu Waldbröl,

---

[1]) Henriette de Berghes war nach den Mitteilungen von Zeitgenossen eine Frau von seltener Herzensgüte und Sanftmut, die nicht nur ihren Kindern, sondern auch ihren Mitmenschen in Freud und Leid mit Opferfreudigkeit und Selbstlosigkeit zur Seite stand. Für damalige Verhältnisse war sie eine ungemein gebildete und geistreiche Dame, die in der deutschen Litteratur und in den Klassikern genau Bescheid wusste und sich auch gelegentlich in dichterischen Arbeiten versuchte. Bei dem Begräbnisse ihres Gatten hielt sie im Kreise ihrer Familie und Freunde auf dem Rittergute Overbach eine ergreifende, formvollendete Gedächtnisrede, die dem Verfasser in der Handschrift seines Vaters vorliegt.

[2]) Landrat Joesten gab allen seinen Kindern auch den Taufnamen Hubert, wie dies im bergischen Lande zu damaliger Zeit allgemein üblich war. Der heilige Hubertus hatte nach der Legende als eifriger Waidmann das Leben sozusagen mit seinen Hunden geteilt und ein Heilmittel gegen die Hundswut gefunden, das er später als Mönch in einem Kloster der Ardennen in unzähligen Fällen mit Erfolg angewandt haben soll. Man glaubte daher durch die Beilegung des Namens Hubert in der Taufe die Kinder gegen die Hundswut immun zu machen. (Vgl. Montanus, Die Vorzeit I Vorwort IX und II Seite 305.) Der Kölner Kurfürst Klemens August begab sich, als ihn ein tollwütiger Hund gebissen hatte, nach der Abtei St. Hubertus in den Ardennen, wo er sich zu seiner Heilung ein winziges Stückchen von der Stola des Heiligen in die Stirn einbrennen liess. (Vgl. mein Buch: ‚Kulturbilder aus dem Rheinland'. Abschnitt VIII. Bonn 1902 bei Carl Georgi.)

Königl. Steuerempfänger, Hauptmann der Landwehr und Kompagnieführer, verh. 25. November 1836 mit Karoline Abstoss, gest. 13. Dezember 1885 zu Ohligs.

Zehn Kinder, darunter:

Gregor Philipp, geb. 13. März 1840, Doctor medicinae, praktischer Arzt, Sanitätsrat zu Köln-Ehrenfeld, Stadtverordneter zu Köln, Inhaber des Eisernen Kreuzes a. w. B. Verheiratet.

Emmerich Friedrich Maria Viktor, geb. 8. Dezember 1841, Königl. Eisenbahn-Hauptkassen-Rendant und Rechnungsrat zu Köln, Ritter des Roten Adler-Ordens IV. Klasse. Verheiratet.

Vincenz Goswin Joesten, geb. 13. März 1843, Fabrikdirektor zu Fraulautern. Verheiratet.

Konstantin Joseph, geb. 29. April 1844, Pfarrer zu Ohligs. Seiner unermüdlichen Thätigkeit verdankt die Pfarrgemeinde Ohligs ihre neue schöne Kirche, deren Erbauung und Vollendung er durch eine öffentliche Sammlung ermöglichte.

Friedrich Karl Leopold, geb. 15. November 1845, Pfarrer zu Krefeld-Linn, Herausgeber einer Studie über die Geschichte Wipperfürths: ‚von Recklinghausen, von Mering und Montanus oder Eine geschichtliche Unwahrheit'.

Friedrich Wilhelm Gabriel, geb. 24. März 1849, Kaufmann zu Köln. Verheiratet.

2. Philipp Joseph Hubert Joesten, geb. 8. August 1800 zu Waldbröl, gest. 30. Januar 1874, Ehren-Domherr, Geistlicher Rat, Landdechant und Pfarrer zum hl. Lambertus zu Düsseldorf, Ritter des Roten Adlerordens IV. Klasse und des Ehrenkreuzes III. Klasse des Fürstlich Hohenzollernschen Hausordens. Er widmete sich zuerst der Jurisprudenz, darauf nach Beendigung des einjährigen Militärdienstes, infolge dessen er das Patent als Landwehr-Leutnant erhielt, der Theologie, wirkte als Kaplan an der Pfarrkirche zu den hl. Aposteln in Köln, wurde am 13. Juli 1832 als Pfarrer zum hl. Maximilian in Düsseldorf und am 8. September 1841 als Pfarrer zum hl. Lambertus daselbst ernannt, in welch letzterer Eigenschaft er 32 Jahre bis zu seinem Ende verblieben ist. Am 28. November 1848 zum Landdechanten des Dekanates Düsseldorf ernannt, dehnte

er seine segensreiche Thätigkeit weit über die Grenzen seiner Pfarrgemeinde aus. Es giebt sowohl innerhalb des Beringes der seitdem immer mehr an Umfang gewachsenen Stadt Düsseldorf, als in dem Gebiete des ungewöhnlich grossen Dekanates kaum ein geistliches Institut von einiger Bedeutung an dessen Errichtung oder Erhaltung, Ordnung und Förderung er nicht einen hervorragenden Anteil gehabt hätte. Von allen Seiten suchte und fand man bei ihm Rat, Hülfe und Vermittlung. Pünktlich und gewissenhaft in Erfüllung aller Obliegenheiten, die Zierde und das geistliche Haupt seiner Familie, freigebig gegen die Armen, mild und gütig gegen alle, die mit ihm in Berührung traten, genoss er die allgemeinste Hochachtung und Verehrung seiner Mitbürger. Als man im Oktober 1866 den fünfundzwanzigsten Jahrestag seines Eintrittes in die Pfarre zum hl. Lambertus feierte, bildete sich auf seinen Wunsch zur Restauration seiner altehrwürdigen Pfarrkirche, die als der Ausgangs- und Mittelpunkt der Vergangenheit der Stadt und des bergischen Landes ihm auch als genauem Kenner ihrer Geschichte am Herzen lag, der St. Lambertus-Bauverein. Am 28. November 1873 war es ihm noch vergönnt, das fünf- undzwanzigjährige Amtsjubiläum als Landdechant des Dekanates Düsseldorf festlich zu begehen.

3. Emmerich Wilhelm Hubert Joesten, geb. 16. Oktober 1802, Besitzer des Rittergutes Overbach, verh. mit Julie Greve. Sieben Kinder, darunter verheiratet: Maximilian, Maria Anna, Joseph, Katharina.

4. Eduard Karl Joseph Donatus Hubert, geb. 4. Sept. 1806 zu Waldbröl, gest. 30. Juni 1856 (bei einer Ueberfahrt von Mehlem nach Königswinter verunglückt im Rhein), Königl. Hauptmann der Landwehr und Kompagnieführer, verh. 1838 mit Klara Scherer vom Gute Schmerbach bei Much.

Drei unverheiratete Kinder: Maria, Eduard und Hugo.

5. Engelbert Joseph Karl Johann Hubert, geb. 24. Sept. 1809, Königl. Steuerempfänger zu Much, gest. daselbst 22. Okt. 1870, verh. mit Elise Jungen aus Köln.

Zwölf Kinder, darunter verheiratet: Viktoria, Eduard, Camilla, Regina, Karl, Philipp.

6. Konstantin Johann Franz Karl Hubert, geb. 1. Okt. 1813 zu Waldbröl, gest. 20. Februar 1864 zu Xanten, Königl. Notar, verh. 22. Nov. 1855 mit Maria Anna Lanser zu Bonn.

Drei Kinder:

Philipp Joesten, geb. 8. September 1856, Kaufmann zu Düsseldorf, verheiratet.

Klemens August, geb. 25. November 1857.

Anna, geb. 18. Januar 1860, verh. mit Apotheker Schnütgen zu Eschweiler.

7. Friedrich Wilhelm Hubert Joesten, geb. 14. Juli 1818 zu Waldbröl (Pate: Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm III. von Preussen infolge Allerhöchster Kabinetsordre vom 4. August 1818), gest. 29. Juni 1876 zu Viersen als Königl. Friedensrichter und Vorsitzender des Kirchenvorstandes daselbst, verh. 1852 mit Hubertine Böhmer zu Düsseldorf.

Zehn Kinder, darunter zwei Söhne:

Philipp, geb. 18. März 1856, Königl. Notar zu Aachen, gest. 10. Mai 1898 zu Aachen, verheiratet, eine Tochter.

Friedrich, geb. 20. Oktober 1859, Kaufmann zu Viersen. Unverheiratet.

8. Andreas Paschalis Joseph Hubert Joesten, geb. 8. Februar 1799 zu Waldbröl als der zweitälteste Sohn des Landrats Joesten.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte der Pfarre Arsbeck.

Von **Franz Mayer.**

(Fortetzung.)

Die Herrlichkeit Helpenstein.

Das Einzige, was noch auf die Lage von Helpenstein hinweist, ist der ‚Düvelsberg'. Er liegt an der Ostseite in dem jetzt völlig mit Sumpfgras zugewachsenen Helpensteins-Weiher, etwa 10 Meter vom Rande ab. Die kleine viereckig abgerundete Insel hat etwa 17 zu 19 Meter im Geviert und ragte 2,5 bis 3 Meter über den einstigen Wasserspiegel. Sie wird der ebenfalls von Wasser umgebenen Burg als Warte gedient haben.[1])

[1]) Der Verfasser in Pick's Monatsschrift VI Seite 259 mutmasst dasselbe.

Die Sage berichtet, die Herren von Helpenstein seien leidenschaftliche Kartenspieler gewesen und hätten selbst während des Gottesdienstes auf ihrem Schlosse gespielt. Einmal aber sei einem Mitspieler eine Karte zur Erde gefallen und beim Aufheben derselben habe er zu seinem Entsetzen bemerkt, dass der fremde Mitspieler Pferdefüsse hatte, also der Teufel selbst war.[1]) So sei auch wegen der Gottlosigkeit der Besitzer das Schloss versunken und den Hügel nenne man seitdem ‚Düvelsberg'. Eine andere Sage macht Helpenstein zu einem Tempelherren-Hause [2]), welches durch Raubritter zerstört worden sei. Noch Kundigere wollen sogar wissen, im Weiher sei ein bei der Belagerung umgekommener Ritter in metallenem Sarge mit allen Kostbarkeiten des Schlosses versenkt, um nichts in die Hände der Belagerer fallen zu lassen.

In diesen Sagen spiegelt sich nur die Volksanschauung früherer Jahrhunderte wieder und jede einzelne wiederholt sich vielmals in unserem Rheinlande. Auch die Templersage steht nicht vereinzelt.[3]) Das Geheimnisvolle, was den Orden der Templer und die Geschichte seiner Aufhebung umgibt, stand in Einklang zu dem spurlosen Verschwinden mancher Herrensitzes und bot deshalb der örtlichen Romantik willkommenen Stoff.

Auf unseren alten Salhöfen war mit Sicherheit seit 1383 keine adlige Familie mehr wohnhaft. Vorher, vielleicht seit 1333, scheinen die letzten Generationen der von Helpenstein einen befestigten Wohnsitz innerhalb der Wälle des ‚Alten Berges' gehabt zu haben; nennt sich doch Friedrich von Helpenstein nach diesem Sitze Herr von Orsbeck und finden wir auch nur hier die Zeugen des Wiederbeginns der Ziegelsteinfabrikation [4]), welche mit dem Abzuge der Römer in Vergessen-

[1]) Das Mythologische der Sage siehe bei Simrock, Deutsche Mythologie, IV. Aufl., Seite 480.

[2]) Vielfach als geschichtlich hingestellt, so in einem längeren Artikel über Wassenberg im Limburg's Jaarboek 1897 und aus diesem in ‚Beiträge zur Geschichte von Heinsberg und Umgegend' 1898 Seite 21 übernommen.

[3]) Vergl. Rhein. Gesch.-Bl. IV Seite 134.

[4]) Die Fundstücke sind aus unvollkommen bearbeiteter Ziegelerde. Die Steine hatten das unregelmässige Format 6 : 15 : 28 Centimeter. Frühestens um den Beginn des 13. Jahrhunderts begann

eit gekommen war. Mitbestimmend für den hiesigen Wohnsitz ird auch der Umstand gewesen sein, dass zu gleicher Zeit ne Verwandte, wahrscheinlich eine Schwester, Aleydis von elpenstein, gestorben 1348, Aebtissin in Dalheim war.

Der alte Salhof Helpenstein hatte den Uebergang zum teinbau nicht mehr mitgemacht, er ist als einfaches Gebäude us Holz und Lehm schon vorher eingegangen. Bruchsteine nd in unserer Gegend nicht vorhanden.

Urkundlich erscheint zuerst im Jahre 1148 ein Edelherr Iarbernus von Helpenstein.[1]) Er kommt bis 1181 noch mehrmals ls Zeuge der Erzbischöfe von Köln, und zwar meist zusammen it den Edelherren von Randerath, von der Dyck und von rperode vor.[2]) Diese Edelherren-Geschlechter, untereinander erwandt und reich begütert, hatten sich die Erzbischöfe von öln schon frühe dienstbar gemacht. Es ist deshalb erklärlich, ass die Herren von Helpenstein auch den Schwerpunkt ihrer hätigkeit im Erzstifte Köln hatten, wo übrigens auch ihr Iauptbesitztum lag. Sie besassen darin die Herrschaft Helpenstein in der Pfarre Hoisten, und in deren Umgegend kommen or 1264 Grundbesitz zu Gohr [3]), 1276 zu Liedberg und Glehn [4]), or 1300 zu Niederlörick [5]), 1328 zu Schlich [6]), 1329 zu Horr [7]).

Die Edelherren von Helpenstein führten drei Zickzackbalken im Schilde als Wappen und sind nicht zu verwechseln it den Grafen von Helfenstein in Schwaben und den Herren on Helfenstein von der Burg neben Ehrenbreitstein im Erztifte Trier.[8])

---

nan derartig nachlässig hergestellte Steine zu brennen und erst m 14. Jahrhundert wichen sie den besseren Steinen des späteren egelmässigen Formats. Man nannte sie Scharütten und danach eisst noch heute der Kaminfeger Scharüttenfeger oder kurzweg Scharütt.

[1]) Lacomblet, Urk. B. I Nr. 364.

[2]) Knipping, Regesten Bd. II Nr. 572, 832, 862, 1014 und 1160.

[3]) Lacomblet, Urk.-B. II Nr. 545. — [4]) ebenda Nr. 695.

[5]) ebenda Nr. 1052.

[6]) Annalen des histor. Vereins Bd. 16 Seite 21.

[7]) Lacomblet, Urk.-B. III Nr. 244.

[8]) Die Angaben bei Giersberg, Geschichte des Dekanats Grevenbroich Seite 216 enthalten Unrichtiges. Unsere Helpenstein waren weder Grafen, noch Besitzer von Hülchrath. Auch dürfte der zum Jahre 1059 erwähnte Propst Wilhelm von Helpenstein zu

Die früher schon (Seite 139) erwähnte Urkunde vo
Jahre 1231 über den Verkauf des Dalheimer Geländes an d
adeligen Cisterzienserinnen besiegelte unter andern auch d
Droste von Hülchrath (Renerus dapifer de Heldekerode), woraı
wir schliessen dürfen, dass auch Heinrich von Helpenstei
die gleichnamige Herrschaft bei Hoisten in der Grafscha
Hülchrath besass und nach seiner sonstigen urkundliche
Thätigkeit auch bewohnte. Mithin hielt er sich hier höchste
vorübergehend auf, um die von den unterthänigen Baue
in natura abgelieferten Gefälle zu nutzniessen.

1237 wird er Bruder Conrads Edelherrn von Dyck genann
von welchem er den Rosdorferhof gegen 50 Mark zu Pfand hielt.

1262 [2]) gestattet Heinrichs Sohn, Wilhelmus vir nobili
dominus de Helpenstein, und Sophia (von Wickrade [3]) sein
Gattin, dass Adam dictus de Quercu (genannt von Eiche), il
Lehnsmann, einen Teil seines Lehens, nämlich 80 Morgen Wald
den Cisterzienserinnen in Dalheim überträgt und dafür vo
dem zu zahlenden Census jährlich 12 Kölner Denare zurückhäl
Aebtissin und Konvent sollen dagegen den Wald ‚in elemosynam
zur Ehre Gottes und seiner glorreichen Mutter Maria ‚pr
remedio animarum nostrarum et heredum nostrorum' auf immd
besitzen. Im Nekrolog [4]) der Abtei Dalheim steht unter der
29. Oktober die Memoria des Dnus. von Helpenstein eingetrager

Da Adam von Eiche nur einen Teil seines Lehens abtra
so erscheint es wahrscheinlich, dass er die ganze Herrschaf
als Lehen hatte und dann wäre schon um diese Zeit kei
adliger Wohnsitz mehr in der Gemeinde gewesen. Adam
von Eiche hatte seinen Sitz zu Overen bei Melick und ist
wohl identisch mit Adam von Undereich, welcher 1283 da
Gericht Beek (bei Wegberg) in Pfandbesitz hatte.[5])

Die Schlacht bei Worringen 1288 brachte das Lan
Wassenberg unter die Hoheit von Brabant. Welche Folge

Aachen 300 Jahre später anzusetzen sein. 1349 erscheint ein solche
urkundlich. (Annalen des historischen Vereins Bd. 27 Seite 319.)

[1]) Lacomblet, Urk.-B. II Nr. 222.

[2]) Lacomblet, Urk.-B. II Nr. 520.

[3]) 1297 wird Wilhelm von Helpenstein ‚avunculus' (Oheim
des Ludolf von Wickrade genannt. (Lacomblet, Urk. B II Nr. 979.

[4]) Zeitschrift für Geschichte u. Altertumskunde 7. Bd. 1844 S. 356

[5]) Lacomblet, Urk.-B. II Nr. 782.

eser Uebergang auf die Edelherren von Helpenstein hatte, e als Lehnsträger der Kölner Erzbischöfe zur unterlegenen rtei gehörten, ist uns unbekannt. 1297 söhnen sich die üder Hermann und Heinrich von Helpenstein mit der Stadt ln aus.[1]) Um diese Zeit nimmt das Geschlecht ein anderes appen, nämlich einen aufgerichteten gekrönten Löwen in em mit Lilien (oder Hermelin) bestreuten Schilde an. Da aber auch jetzt noch als blutsverwandt mit den Herren r Dyck erscheint, folglich eines Geschlechts mit den früheren rren ist, muss die Wappenänderung eine andere Ursache ben.[a]) Die neue Generation unterlag aber in den zahlreichen hden jener Zeit, die meist dem Streben nach Machtausdehnung tsprangen, und ging allmälig unter.

1311 bezwang Graf Engelbert von der Mark die Burg lpenstein bei Hoisten in einer Fehde; sie verblieb ihm chher durch Schiedsspruch zur Hälfte.[2])

1329 befehden die Brüder Wilhelm, Friedrich, Dietrich d Ludolf den Erzbischof von Köln. Hierbei wurden Wilhelm d Friedrich gefangen genommen, Ludolf getötet und die rg (bei Hoisten) zertrümmert. Die beiden Erstgenannten wie der entkommene Dietrich mussten sich dem Erzbischof terwerfen, Urfehde schwören und das Versprechen geben, e Burg nicht wieder aufzubauen, auch auf das Burglehen rr bei Hülchrath verzichten.[3])

Diese Fehde beschleunigte den Zerfall; was Wunder, dass e Helpenstein nun, in Ausführung des alten Satzes, dass r Ritter mit Schwert und Schild sein Gut verdiene, zu eren begannen, nachdem ihr Vermögen sie nicht mehr nährte.

1333 erklären Wilhelm von Helpenstein mit seiner Frau isabeth und sein Bruder Friedrich mit seiner Frau Elisabeth, ss sie durch viele Fehden, insbesondere mit dem Erzbischofe n Köln, grosse Schulden gemacht haben und gezwungen ien, dem Domstifte zu Köln die Vogtei, Gerichtsbarkeit und

[1]) Mitteilung aus dem Stadtarchiv Köln 4. Heft Seite 36.

[a]) Wappenänderungen sind im 13. Jahrhundert häufig und rden aus den verschiedenartigsten Gründen vorgenommen. rgl. Hauptmann, Das Wappenrecht. Bonn 1896. Seite 274 ff.

[2]) Lacomblet, Urk.-B. III Nr. 112.

[3]) Lacomblet, Urk.-B. III Nr. 244.

Hoheit ihres Hofes Schlich in der Pfarre Glehn zu verkaufen.[1] Der Kaufpreis betrug 2200 Kölner Mark. Nach diesem Verkauf scheint eine Besitzteilung zwischen den beiden Brüdern stattgefunden zu haben. In Urkunden des folgenden Jahres 13[illegible] nennt sich Wilhelm Herr von Helpenstein (bei Hoisten), sein Bruder dagegen Friedrich von Helpenstein, Herr von Oirsbach (Arsbeck). Die Vorbesitzer, die Herren von Orsbeck, müssen aber schon früher ihre Herrlichkeit, den späteren Burghof, abgetreten haben, da Friedrich ihn wegen seiner Schulden wohl nicht hat kaufen können und er ihn auch nicht durch Heirat erworben hat, da seine Frau aus einem anderen Geschlechte stammte. Sie siegelte mit einem Schilde, worin sieben Rauten sind.

Beide Brüder standen in freundschaftlichem Verhältnis zu ihrem Vetter Konrad, Herrn zur Dyck, und besiegelten mehrmals seine Urkunden. Da Schloss Dyck aber um die Mitte des 14. Jahrhunderts berüchtigt und gefürchtet war und seine Herren als das Haupt der meisten Streifzüge weit und breit galten, lässt die Bezeichnung: nostris ex utroque parente consanguineis, proximioribus et amicis, die Konrad zur Dyck 1351 gelegentlich dem Wilhelm von Helpenstein gab[2], einen sicheren Schluss auf seine Thätigkeit ziehen. Die Helpensteiner waren auch Raubritter. Dies spricht Erzbischof Friedrich III offen aus, als er 1371 nach voraufgegangener Fehde und Belagerung die Herrlichkeit bei Hoisten als verfallenes Lehen einzog.[3] Hauptsächlich aber erklärte er das Lehen für heimfällig, weil der wilde Friedrich seinen Bruder Philipp ermordet hatte.

1387 ist auch Friedrich tot und als Erbe tritt sein Schwester Aleydis, geboren um 1360 und vermählt an Johann Herrn zu Lynepe[4], auf. Dieser war Propst zu St. Gereon und Domkanoniker in Köln. 1391 verpfändet er die Herrlichkeit ‚rite cum jura' zu Orßbeck und in gen Raetgen[5], an wen ist nicht gesagt. 1439 verpfändet dessen Sohn Dietrich mit

[1] Lacomblet, Urk.-B. III Nr. 273.

[2] Lacomblet, Urk.-B. III Nr. 492.

[3] Lacomblet, Urk.-B. III Nr. 819.

[4] Lynepe hiess ein altes Salgut am Beginne der heutigen Limitenstrasse zu Rheydt. Wappen quer geteilt, oben ein nach rechts schreitender Löwe.

[5] Redinghoven, Sammlung Band 55 Seite 302.

iner Gemahlin Elisabeth, Gräfin von Wittgenstein, die Herrhkeit Orßbeck und in gen Raetgen dem Erbvogt zu Roermond id Amtmann zu Wassenberg, Wilhelm von Vlodorp, für 600 einische (Gold-) Florins. 121 Jahre lang blieben unsere Orte in unter der Hoheit der von Vlodorp.[1])

Eva von Lynepe, Dietrichs Tochter, brachte 1461 ihrem emahl Friedrich, Grafen von Neuenar. unter anderem auch e ‚verpfändeten' Orte Arsbeck und Rödgen in die Ehe.

Von Wilhelm von Vlodorp geht der Pfandbesitz auf essen zweiten Sohn Johann über, welcher auch das Stammgut lodorp, Neuerburg und Elsum besass. 1501 wird er auch Besitzer' (dominus) der Herrlichkeis Helpenstein genannt. ls solcher präsentierte er gemeinschaftlich mit Thomas von rsbeck zu Olbrück zur Pfarrstelle in Arsbeck.[2])

In dem Nachlasse Johannes Herrn von Vlodorp ist Arsbeck-ödgen nicht mehr aufgezählt, es scheint wieder an die Voresitzer gekommen zu sein, denn am 6. April 1560 ‚verkaufen' ermann Graf zu Neuenar und Mörs, Herr zu Bedburg, sowie nna Gräfin von Daun, Witwe Gumprechts Grafen von Neuenar nd Limburg in ihrer Eigenschaft als Vormunde der Kinder umprechts dem Wilhelm von Vlodorp, Freiherrn zu Reckheim, errn zu Dalenbroich und Odenkirchen die Herrlichkeit ‚zum aetgen und Orßbeck' für 5500 Kaisergulden. Dieser Wilhelm on Vlodorp entstammte einer um 1390 abgezweigten Linie es Geschlechts. Er überliess schon im folgenden Jahre, also 561, dem Herzoge Wilhelm V. von Jülich die Herrlichkeiten ber unsere Orte und damit fiel in politischer Hinsicht ihre onderstellung weg. Sie bildeten jetzt lediglich ein Kirchspiel n Amte Wassenberg.

Kirche und Pfarrer.

Nach der steten Sage soll Birgelen die erste Christenemeinde in der Umgegend gewesen sein und ihr Sprengel ne Ausdehnung von acht Stunden gehabt haben. Dies schreibt uch der lutherische Pastor von Alpen[3]) im Jahre 1802.

---

[1]) Die Genealogie der von Vlodorp siehe von Oidtmann, ach. Gesch.-Verein Band 8 Seite 130 ff.

[2]) Redinghoven, Sammlung Band 55 Seite 302.

[3]) von Alpen, Gesch. des fränk. Rheinufers Bd. I Seite 38.

Auch Binterim und Mooren[1]) schreiben, dass die Sage Dülken zu einer Filiale von Birgelen mache. In einer besonders ausführlichen Lebensbeschreibung[2]) des hl. Bischofs Lambertus († 709) wird ferner mit Ueberzeugung angegeben, der Heilige habe den seitwärts des Dorfes auf einer vorspringenden Anhöhe vorhanden gewesenen heidnischen Tempel zu einer christlichen Kirche[3]) eingeweiht und das am Fusse des Berges gelegene Brünnchen zum Spenden der Taufe benutzt. Ohne weitere können wir daher annehmen, dass auch Arsbeck eine Filial von Birgelen war. Jahrhunderte lang wird diese Abhängigkeit bestanden haben und ein letztes Zeichen derselben schwemmte erst die napoleonische Zeit hinweg. Bis 1802 gehörte die Kirche in Arsbeck zu den quartae capellae, an denen der Dechant mannigfache Rechte ausübte, die sonst nur dem Archidiakon zustanden. So erteilte, laut Eintrag im Kirchenbuche, Pfarrer Gatzen, welcher selbst Dechant war, einige Male Dispens vom kirchlichen Aufruf vor der Eheschliessung. Die Bezeichnung quarta rührt davon, dass diese ehemaligen Tochterkirchen nur ein Viertel der üblichen Abgabe an den Bischof zahlten.

Die Kirche in Arsbeck ist der hl. Adelgundis geweiht. Ihre Gründung ist nach den Gepflogenheiten der ersten christlichen Jahrhunderte in den gleichen Zeitraum zu setzen, wie die der übrigen Adelgundiskirchen im alten fränkischen Gebiete zu Büttgen, Emmerich, Coslar und Buggenum bei Roermond. Es käme danach das 7. oder 8. Jahrhundert für uns in Betracht.

Der lange Zeitraum bis zum Schluss des Mittelalters ist dann kirchlicherseits weniger von historischen Ereignissen als von der Entwickelung des christlichen Begriffes und dem Niedergange der heidnischen Sitten und Gebräuche erfüllt.

Indem wir dieses Thema einem späteren Aufsatze vorbehalten, lassen wir hier noch die Reihe der uns bekannten Pfarrer zugleich mit einigen sonstigen Nachrichten folgen:

um 1540—1560 Henricus von Dahlen.

[1]) Binterim und Mooren, Die alte und neue Erzdiözese Köln I Seite 43.

[2]) Sie füllt den ganzen Band IV des Limburg's Jaarboek 1896 — siehe Seite 71/72.

[3]) Erst gegen 1860 hat man dieses Denkmal abgebrochen, die Steine der Kirche wurden zum Strassenbau verwandt.

1561— ? Paulus Titz. Anscheinend zog er seine Familie nach Arsbeck, wo sie bis nach 1800 vorkommt. 1692 wird der Küster Paulus Titz, 1716 der Küster und Schöffe Johann Titz und 1737 sein Sohn Paulus Titz begraben. Letzterer war ebenfalls Küster und pedellus (Eintreiber der Pächte pp.) des Kapitels in Wassenberg, welches einen erheblichen Besitz an Ackerland und Wald zu Arsbeck hatte. Um 1575 hatte Arsbeck 230—240 und Rödgen 160—170 Einwohner.

? —1636 Petrus Henrici. Er starb am Feste Peter und Paul 1636. Die Einkünfte des Pfarrers bestanden im Ertrage von 10 Morgen Ackerland, in 3 Malter Roggen aus Erbpacht und dem Anteil am Zehnten, welcher je 15 Malter an Roggen, Buchweizen und Hafer ausmachte.[1])

1636—1640 Franziskus Campius, geboren 1585 zu Gangelt. Er war 1609 Pfarrer in Breberen, aber nur für kurze Zeit, da ihm bis zu seinem Amtsantritt hierselbst noch drei Pfarrer in Breberen folgten. Er übernahm 1640 die Stelle eines Confessarius bei den adligen Cisterzienserinnen in Dalheim, wo er am 7. Oktober 1655 starb.

1640—1674 Arnold Dassen. In seine Zeit fallen die für unsere Gegend besonders schreckensvollen letzten Jahre des dreissigjährigen Krieges. Ein Lager der in französischem Solde stehenden berüchtigten Hessen gab der Flur ‚Hessenfeld' unter Rödgen den Namen, und wie sittenverwildernd die Rohheit der Söldner auf die Einwohner gewirkt hatte, mag man aus den folgenden Notizen einiger Jahre entnehmen, die aber keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit machen können: ‚1673 hat die Müllersche zu Dalheim ein Kind zur Tauf gebracht, sagt vom Knecht zu Dalheim, so zu Effeld todtgeschlagen sein worden. 1674 begraben Johannes Schmitz, so bei nächtlicher Zeit am Bercker Klinkum todtgeschlagen. 1675 als die L.... so im Jülicherlande hauseert und Kirchen ausplünderten, hat Peter Daumen einen schweren Hau auf's Haupt

[1]) Vergl. Binterim und Mooren, Die alte und neue Erzdiözese Köln Band II Seite 123.

bekommen, wovon er gestorben. 1677 begraben ein spanischer Soldat, so von seinen eigenen Kameraden todtgeschlagen.' Berücksichtigt man, dass die Einwohnerzahl der Pfarre um 1675 noch keine 400 betrug, dass den Totschlägen ebensoviele ausserehelichc Geburten gegenüberstehen, dass die Ruhr als Seuche fast nie erlosch, dann möchte man den moralischen Tiefstand eher ein Abgestumpftsein nennen, hervorgerufen durch die unaufhörlichen Bedrängnisse der zügellosen, plündernden Söldnerscharen.

Um so höher erscheint uns Pfarrer Dassen, welcher die Obdachlosen in seiner Scheune beherbergte und auch 1652 noch eine Monstranz beschaffte, die jetzt noch vorhanden ist.

1674—1683 Heinrich Wirtz aus Waldniel wird als rechtschaffen und ordnungsliebend bezeichnet.

1683—1701 Johann Cüppers aus Wassenberg starb nach einer längeren Krankheit am 15. September 1701.

1701—1722 Johann Gatzen aus Dülken übernahm die Pfarrdienste schon am 29. Oktober 1700. Er wurde 1705 zum Dechanten gewählt und starb nach einem sechswöchentlichen Krankenlager am 28. November 1722. Im spanischen Erbfolgekriege bezogen die verbündeten französisch-kurkölnischen Truppen im Sommer 1702 ein Lager in der Pfarre und plünderten unter anderem die Abtei Dalheim gänzlich aus. In der zugleich auftretenden heftigen Ruhr-Epidemie stieg die Zahl der Sterbefälle gewaltig; allein im Oktober 1702 starben zehn Personen, d. i. $^1/_{40}$ der damaligen Gesamtbevölkerung. Die Bewohner von Kloster Dalheim waren geflohen.[1]) Von Oktober 1722 bis Ende Juli 1723 war der Minoritenpater Johann Cronenberg von Heinsberg Pfarrverweser.

1723—1740 Johann Hermann Maes aus Garzweiler. Unter ihm begann man den Neubau einer Kirche mit Turm, deren Fertigstellung er nicht mehr erlebte. In einer Notiz über ihn heisst es, er sei allzufrüh aus unserer Mitte geschieden, da die Aufsicht beim Bau

[1]) Vergl. Limburgs Jaarboek III 1896 Seite 59.

und die Zwistigkeiten über den Turm (et turris turbationes) seinen Diensteifer vermissen lassen würde. Er starb am 12. Oktober 1740. Mit zitternder Hand trug er am 24. Februar 1732 in das Begräbnisregister ein: ‚sepulta est dilecta mater mea' und am 1. Oktober desselben Jahres die Beerdigung seines Bruders Gerhard, der emeritierter Priester war. Bis Juli 1741 versah alsdann Pater Claudius vom Minoritenkloster Erkelenz den Pfarrdienst.

1741—1743 Anton Hecker aus Neukirchen. Er war kränklich und schon im Dezember 1742 ausser Dienst. Er starb am 29. Januar 1743 und bis Juli versah wieder ein Ordenspriester die Pfarre.

(Fortsetzung folgt.)

Kinder- und Volksrätsel.

Gesammelt von Hubert Gierlichs.

Wie die Kinder- und Wiegenlieder sich fortpflanzen von den lebenden auf die kommenden Geschlechter, so gibts auch Rätsel, die zwar nicht gedruckt sind, die sich aber vererben von Geschlecht zu Geschlecht. Diese Rätsel haben treue und liebevolle Pfleger gefunden in der Kinderwelt. Mitunter sind sie etwas derb, doch die Kinder denken sich nichts Böses dabei, und dem Reinen soll ja bekanntlich alles rein sein. In unserer heutigen alles verflachenden Zeit nun geht so manches einem Volksstamm oder einer Gegend eigentümliche, an dem unsere Vorfahren mit zäher Festigkeit hingen, verloren. Diesem Zuge der Zeit fallen auch die Kinderrätsel langsam zum Opfer. Es ist daher wohl nicht nutzlos, dieselben soviel wie möglich zu sammeln und der ihnen drohenden Vergessenheit zu entreissen.

A. Aus der Eifel.

1. *Mr wêrbt jett wiß op et Daag, on et kött gäel erav.* (Ei.)
2. *Em Dag schleet et op et Fleesch, en dr Naat hänk et aan der Wank.* (*Schmêck* = Peitsche.)
3. *Du krommer, du langer, wo köß du hergegange?* (*Baach.*) *Du geschorener Aasch, wat geht dich dat aan?* (Gemähte Wiese = *Bände.*)

4. *Et os e klen, ronk Denge, sûe lîet wie en Flûe, ävve hongdert Pêerd krêien et net fort.* (Garnknäuel.)

5. *Mr wêrbt jett schnack op et Daag, on et kött krôcks wies erav.* (*En Schär* = Scheere.)

6. *Honge wie vûer, en dr Mêtte dobbel.* (Anna.)

7. *Onge on ôeve gliche dêck on en dr Mêtte ke Geschêck.* (Mensch ohne Taille = *Talleje.*)

8. *Mr wêrbt jett ronk op et Daag, on et kött lank erav.* (Garnknäuel.)

9. *Hûe op klomm ich,*
sêvve Jonge fong ich
on ene Dûedekopp drbêi,
nur rât ir Hären ens, wat dat soll sen.
(*E Nös mot sêbbe läbendigen on enem duede Vûel.*)

10. *Womott hät Adam dä ieschte Läffel agepackt?* (*Mom Stoll* = Stiel.)

11. *War schleet dä Zommermann de Näl?* (*Op dr Kopp.*)

12. *Worröm os op dem Kerchtûer ene Hahn on ken Houhn?* (*Wann e Houhn drop stön, möut dr Offermann alle Morgens op dä Tûer klomme on et Ei erav hôele.*)

13. *Wat maache de zwölef Apostel em Hemmel?* (*E Dotzend.*)

14. *Wat os dr lêiver, ene Sack Gold oder sebbe Laucher em Kopp?*
(*Sevve Laucher: Monk, Ooge, Nas- on Ûerlaucher.*)

15. *Wat os feerdig on wiet doch alle Dag gemaat?* (*Et Bett.*)

16. *Et steet op em Steckelche,*
Hät dr Buch voll Stêin (Buch = kurz),
Hät e rûet Röckelche aan
On e wiß Käppche öm. (*En Dottel* = Hagebutte.)

17. *Ich kenn ene Mann, de hät e sonne lange Bart, wann hêe de Trapp erop geht, da trêtt hä drop.*
(*Hêe trêtt op de Trapp on net op dä Bart.*)

18. *Wat os et beis an dr Flûe?*
(*Dat se ken Houfiesere hät, sos trûet se ene dûet.*)

19. *Wat für ene Knûet krêtt kene Lûen?* (*Dr Stêvvelsknêet.*)

20. *Wat os klêinder als e Möckeföttche?*
(*Dat, wat drdörich geht.*)

21. *We schwär os dr Mond* (Mond wie *Oche*)?
(*E Ponk, dann häe hät ver Vîerel.*)

22. *En wat für er* (e wie ö) *Stadt stëreven de meeste Löck?*
(*En dr Bettstatt.*)

23. *Et hät jett veronzwanzig Been on geht doch noch om Röcke heem.* (Egge.)

24. *Vêir Been hat e Been, dou kâme zwei Been on schlouge vêir Been mot enem Been, dat vêir Been e Been falle lêite.*
(*Ene Honk hat e Schenkebeen gestôele, dou kâm en Frau mot em Stëckel on schloug domot de Honk, dat hêe dat Schenkebeen falle lêit.*)

25. *Ich werpe et rûet en et Wasser, on et kömt schwarz eruß.*
(*E glönig Iser.*)

26. *Et bröüt Daag on Naat on bröüt doch ke Huus av.*
(*Bröüneißel.*)

27. *We schrievt mer dûer Gras mot drêi Bouchstave?* (Heu.)

28. *We schrievt mr Isaak mout enem Bouchstave?*
(*Mr määt en ‚I on lät ene Sack drnêeve.*)

B. Aus der Gegend von Bergheim.

Die Mundart in obiger Gegend ist mit der der nördlichen Eifel fast gleich, nur ist die Aussprache mehrerer Wörter verschieden.

1. *Vûere platt on henge platt,*
pladewatt, wat es dat? (Fenster.)

2. *Ich gevv et dir ze râde en dr Monk,*
Keser Karel hot ene Honk,
Rât, we heesch dä Honk? (*Rât.*)

3. *Ver Gesöüster schlâfen op enem Köüße, on kene schlief meze.* (*Êer* = Kuheuter.)

4. *Wêe os et freichs en dr ganze Kirch?*
(*En Fleg, de setzt sich dem Pastûer op de Nas.*)

5. *Et kâem ene Mann gegange,*
hott sibbe Körv öm sich hange,
en jeddem Korv wâere sibbe Katze.
Wevell Been wâere dronger?
(*Zwei, dem Mann sing Been.*)

6. *Henger dr Mûele bout e fett Fûele one* (o wie in Ochen) *Plog on one Êeg.*

(*Ene Moll* = Maulwurf.)

7. *Em Dag we ene gölde Knoov,*
des Naats we ene Mohterhoof.

(*Dr Ovve* = Ofen.)

8. *Ich kenn e Deng, dat schleet Dag on Naat on schleet doch ke Huus av.* (Die Uhr.)

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Familie Wessel. In Ergänzung der Geschichte der Familie Wessel, die in Jahrgang 5 dieser Zeitschrift erschienen ist, geben wir auf Seite 216 und 217 eine Stammtafel dieser Familie.

Der Name Joesten. Bezugnehmend auf den Aufsatz: ‚Geschichte der Familie Joesten und deren Familienstiftungen. Von Dr. Joseph Joesten' in den ‚Rhein. Gesch.-Bl.', 6. Jahrgang, Heft 5, Seite 142 möchte ich bemerken, dass im Kirchenbuche von Obermendig der Name Joe, Joes, Jost stets gebraucht wird für ‚Johann'. So z. B. unterm 4. November 1696 bei den Kopulationen: ‚Jost Händtgen; Eltern: Joe Händtgen & Anna Catharina — und Jungfrau Anna Kirchesch — Zeuge: Jodoc Händtgen —', — dann unter den Geburten, aber am 10. Februar 1702: ‚Joes Händtgen Sohn von Johann Händtgen und Anna Catharina. Pathen: Johann Keip und Maria Engels' — und am 16. Dezember 1708: ‚Elisabeth Häntgen, Tochter von Johann Häntgen und Anna Catharina. Pathen: Johann Adams & Elisabeth, Ehefrau von Christian Keip'. Dieser Beispiele könnte ich noch recht viele aus dem oben erwähnten Buche anführen, wo der Name Jost, Joe, Joes für ‚Johann' gebraucht wurde. Neben dieser Abkürzung findet sich auch recht häufig der Name Johann und zwar für dieselbe Person einmal so, das andere Mal so geschrieben. Der Vorname Jodokus lautete in der Abkürzung stets Jodoc und wird in diesem Buche n i e mit Joes, Jost, Joe verwechselt. Sollte demnach nicht der Familienname Joesten auf den Vornamen ‚Johannes' zurückzuführen sein? Zusätzlich möchte ich noch bemerken, dass der Name Justen, Josten heute noch in Bell,

das Filiale von Obermendig war, in den Spitznamen, vielmehr Verwandtschafts- oder Stammnamen fortlebt, so Lenz-Juste, Tur-Juste, deren Schreibname aber Rotbrust und Meidt ist. Glaubwürdige ältere Leute erklärten mir, dass diese ihren Namen hätten von einem Vorfahren, der Just mit dem Vornamen geheissen habe.

Andernach. Lehrer *Weidenbach.*

Zu diesem Erklärungsversuche ist zu bemerken, dass hier die Abkürzung der Schreibweise mit der der Sprache verwechselt wird. Die sehr gebräuchliche Abkürzung ‚Joes' in lateinischen Urkunden ist Johannes zu lesen und auszusprechen, ganz so wie ‚u. s. w.' auszusprechen ist: ‚und so weiter' oder ‚z. B.' auszusprechen ist: ‚zum Beispiel'. Dagegen sind die volkstümlichen Abkürzungen Heinz für Heinrich, Jupp für Joseph, Hans für Johann etc. wirkliche Umbildungen des Namens selbst, die so gesprochen werden, wie man sie schreibt. So ist Joes die Abkürzung der Schrift für Johannes, während die sprachliche Abkürzung dieses Namens Hans ist; ebenso ist Jodoc. die Abkürzung der Schrift für den Namen Jodokus dessen sprachliche Umbildung Jost ist. Red.

Ergänzungen und Berichtigungen.

In dem Artikel: ‚*Drei Familiennamen*' fragt Herr Pfarrer Klütsch: ‚Könnte etwa Mon sich aus Mann in Mannhard gebildet haben?' ‚Eine solche Umlautung,' so fährt er dann fort, ‚von a in o ist aber zum mindesten kein starker Zug unseres rheinländischen Dialektes, wie etwa in oberdeutschen Dialekten etc.' Darauf möchte ich bemerken, dass dieser Fall in unseren rheinländischen Mundarten doch recht häufig vorkommt. So sagt man in der Nord-Eifel statt Aachen — Oochen, Braten — Brode, nahm — nom, Strasse — Stroß, Staat (Gepränge) — Stot, Kram — Krom, Rat — Rot, Frage — Frog. Ich könnte dieser Wörter noch eine ganze Menge anführen. Man findet dieselben aber fast in unserer ganzen Provinz, wenigstens von der Nord-Eifel angefangen. In der Gegend von Viersen sowie in Grefrath bei Kempen kommen noch viele hinzu, die man anderswo in unserer Provinz, soviel ich weiss, nicht findet. So sagt man dort statt Salz — Sot, Kaffee — Koffee, Kranz — Kronz, Sand — Sonk, Kasten —

I. Hei
geb. zu Fürstenau, kurkölnischer Ka
vermählt mit Sibylla Reim

II. Johann Engelbert Wessel,
Prokurator am Hofgericht zu Bonn,
* 14. Dec. 1649, † 5. Jan. 1727 zu Bo
vermählt 1) 10. Febr. 1675 mit Helena Sc
* 19. Sept. 1655, † 5. April 1681
2) 29. Aug. 1682 mit Anna Cath. Weyer
† 2. Aug. 1726

III.

aus 1. Ehe:	aus 2. Ehe:		
Susanna Adelheid Wessel, Nonne auf Nonnenwerth, * 6. Sept. 1677 in Bonn lebte noch 1736	Johann Engelbert Wessel, Prokurator am Hofgericht zu Bonn, * 25. März 1684 zu Bonn, † vor 1736	Wilhelm Wessel Dr. iur., kaiserlicher Leutnant in Wien, * 13. Sept. 1685 in Bonn, † nach 1729	Anna C rina W * 12. 1 1686 in † 12. M 169

IV.

	Anna Gertrud Wessel get. 28. Aug. 1722 zu Köln	Johann Wilh. Engelbert Wessel, kurpfälzischer Hofrath und Gemarkschreiber, get. 24. Febr. 1724 zu Köln, † 14. Juli 1779 zu Dattenfeld, heir. Maria Ludovica Uebersetzig kinderlos	Wilhe get.

V.

Johann Ferdinand Adolph Wessel * 18. Aug. 1767 zu Bonn, † 18. Aug. 1772 ebenda	Maria Agnes Engelbertine Wessel * 2. Dez. 1768 zu Bonn, † 15. Febr. 1769 ebenda	Wilhelm Engelbert Maria Wessel * 23. März 1770 zu Bonn, † 19. Dec. 1778 ebenda	Maria Ludovica Wessel * 18. Nov. 1771 zu Bonn, † 1. April 1774 ebenda	Joha A * 1 Bonn zu heir. (1 Mari

VI.

aus 1. Ehe:	aus 2. Ehe:				
Catharina Wessel * 6. Messidor X (25. Juni 1802) zu Bonn † 11. Nov. 1849, heir. 20. Aug. 1836 Caspar Diedr. vom Hofe	Johann Edmund Wessel * 18. Germinal XII (2. April 1804) zu Bonn, † 11. Mai 1849 ebenda	Barbara Wessel * 24. April 1806 zu Bonn, † 21. Mai 1807 zu Kessenich	Anna Gertrud Wessel * 29. Jan 1808 zu Bonn, † 25. April 1847, heir. 17. Nov. 1831 Carl Frhr. v. Thielmann	Maria Anna Catharina Wessel * 30. Sept. 1809 zu Bonn, † 21. Jan. 1870 zu Neuss heir. 8. Juni 1834 Joseph Schmitz, Gastwirth zum Goldenen Stern	Fran Josep * 7 1811 † 2 1 eb

VII.

		Nicolaus Joseph Wessel * 2. Mai 1845 zu Bonn, † 8. Juni 1888, heir. 1. Oct. 1878 Elise Engels	Ca * 21. heir. Carsta 2) an

VIII.

Franz Joseph Ludwig Eduard Anna Wessel * 22. Sept. 1880	Josephine Maria Elisabeth Wessel * 6. Sept. 1883		Julie Josephine Olga Wessel * 20. Juni 1883	I Th *

Wessel
eutnant, † 3. Sept. 1677 zu Ludendorf
† 27. Mai 1666 zu Ludendorf.

Joachim Wessel (Pater Christian)
Minorit in Bonn,
eingekleidet am 15. Sept. 1682

Matthias Wessel 15. Juni 1688 zu Bonn, † 16. Oct. 1688 zu Köln

Adelheid Wessel * 9. Aug. 1689 zu Köln, † 4. Jan. 1692

Maria Elisab. Wessel * 16. Aug. 1691 † 15. Juli 1693

Ferdinand Philipp Casimir Wessel, Weinhändler in Köln, * 22. Sept. 1695 heir. Johanna Helena Marg. Dieffenbach

Hermann Wessel get. 15. April 1699 zu Bonn

Maria Agnes Wessel † 14. März 1736 zu Bonn unvermählt

linand Wessel 1726 zu Köln, 728 ebda.

Wilhelm Ferdinand Wessel get. 2. April 1728 zu Köln

Wilhelm Rhaban Wessel kurkölnischer Hofkammerrath, get. 3. Jan. 1733 zu Köln, † nach 1788, heir. Johanna Cramer, † 24. Dec. 1786

rdinand Vessel 1774 zu März 1806 lsdorf, ntose IX 1801) Engels

Ludwig Gottfried Wessel Fabrikbesitzer, * 9. Jan. 1776 zu Bonn, † 23. März 1838 ebenda, heir. 1) 28. Ventose IX (19. März 1801) Anna Maria Lohe † 25. Dez. 1806; 2) 2. Mai 1807 Gertrud Josepha Hall, † 3. Juli 1839 zu Siegburg

Johanna Maria Agnes Franciska Wessel get. 27. Mai 1778 zu Bonn, † 11. Juli 1778 ebenda

Anna Maria Johanna Agnes Franciska Wessel * 10. Sept. 1779 zu Bonn, † 17. Aug. 1781 ebenda

Franz Joseph Wessel * 24. Sept. 1782 zu Bonn

r el n

Franz Joseph Wessel, Fabrikbesitzer, * 18. Juli 1814 zu Bonn, † 19. Febr. 1879 ebenda, heir. 18. Juni 1844 Josephine Baum aus Köln * 29. Mai 1823 † 21. Sept. 1885

Johanna Wessel * 2. Sept. 1816 zu Bonn, † 10. Dec. 1816 ebenda

Wilhelm Wessel * 17. März 1819 zu Bonn, † 31. Mai 1819 ebenda

Nicolaus Joseph Wessel * 3. März 1820 zu Bonn, † 14. Juli 1841 ebenda

Carl Ludwig Wessel * 6. Juli 1821 zu Bonn, † 24. Sept. 1848 ebenda

Carl Wessel * 8. Oct. 1822 zu Bonn, † 17. Juni 1856 ebenda

Franz Carl Wessel * 22. Febr. 1824 zu Bonn, † 2. März 1824 ebenda

lwig Wessel 1848 zu Bonn, Mai 1875 Emma † 28. Oct. 1876, ug. 1882 Olga ayen

Maria Wessel * 1. Jan. 1857, heir. 1) Dr. med. Carl Burger 2) Kgl. Kammersänger Emil Götze

Joseph Wessel i 1884

Ludwig Wilhelm Theodor Wessel * 12. Dec. 1885

Franz Jos. Hermann Wessel * 13. Juni 1887 † 26. Nov. 1894

Irma Wessel * 12. Dez. 1890

Herma Louise Wessel * 30. März 1897

Kos, Hals – Hols, Katze — Kott, Hand — Honk, Land — Lonk, glatt — glott, alt — ot, kalt — kot, statt acht sagt man aut, statt Nacht — Naut, und endlich statt Mann — *Mon*. In der Eifel wird dieses ‚o' fast immer kurz, in Grefrath dagegen, mit Ausnahme der durch doppelten Mitlaut bezeichneten, durchweg gedehnt ausgesprochen. *H. Gierlichs.*

Bonner Kirchenbücher. Gestatten Sie einem mit dem Kirchenbuch-Latein wohlvertrauten Leser, dass ich in Heft Nr. 4 Seite 116 die Worte ‚cujus vir .... suspensus fuit' nicht auf den Korporal, sondern auf den *ersten* Mann der Witwe Anna Catharina deute. Suspensus *fuit* muss doch auf eine Zeit *vor* der Eintragung ins Taufregister sich beziehen. Habe ich Recht, so würden die Bemerkungen über militärische Anschauungen, die ich übrigens nicht bestreite, gegenstandlos.

Mülheim am Rhein. *Zurhellen*, Superintendent.

(Diese Deutung hat manches für sich. Doch ist dabei festzuhalten, dass die Eintragungen in die Register damals häufig einige Zeit später vorgenommen wurden auf Grund von Notizen, die man sich auf Zetteln machte. Ich nahm deshalb an, dass die Exekution kurz nach der Hochzeit und vor der Eintragung ins Kopulationsregister vorgenommen worden sei. *Hauptmann.*)

Solemachersches Archiv. Betreffs der Notiz über mein Familien-Archiv (6. Jahrgang Nr. 3 Seite 80) möchte ich bemerken, dass trotz des vor 137 Jahren erlittenen Unfalls mein Archiv, wie Dr. Armin Tille im vorigen Jahre in Namedy zu konstatieren Gelegenheit hatte, noch recht umfangreich ist und viele, zum Teil sehr alte Urkunden enthält. Dabei ist Herrn Heinrich Höfer, als er die Notiz des ‚Rheinischen Antiquarius' abdruckte, noch ein Irrtum unterlaufen. Johann Hugo von Solemacher ist nämlich am 2. März 1763 zu Koblenz gestorben, kann also unmöglich am 23. November 1764 von Namedy nach Koblenz zurückgekehrt sein; thatsächlich ist auch das geschilderte Unglück nicht dem Johann Hugo, sondern seinem Sohne Johann Melchior, meinem Urgrossvater, passiert.

Freiherr v. Solemacher-Antweiler,
Kammerherr und Schlosshauptmann.

Bücherschau.

Max, Graf von Diesbach, Chronique du chevalier Louis de Diesbach. Genève, Ch. Eggimann & Cie. (1901.)

Schon von Alters her haben die Mitglieder der Familie iesbach, bekanntlich eins der hervorragendsten Geschlechter er westlichen Schweiz, eine Vorliebe dafür gehabt, ihre ebensschicksale als Memoiren oder Chroniken niederzu-chreiben. Eine solche, nämlich die Chronik des Ritters udwig von Diesbach ist es, die der heutige Chef des Hauses, raf Max von Diesbach, in französischer Uebersetzung uns orlegt. Das deutsch abgefasste Original ist schon längst, ämlich im 8. Bande des ‚Geschichtsforschers' abgedruckt orden. Aber da die Muttersprache des Freiburger Zweiges er Familie heute das Französische ist, so lag für sie der Wunsch nahe, die Aufzeichnungen ihres Ahnherrn auch in ieser Sprache zu besitzen. Der Uebersetzung hat Graf Diesbach, ür dessen Sachkunde schon sprechen dürfte, dass er der räsident der ‚Société d'histoire du canton de Fribourg' ist, istorische Erläuterungen beigefügt, welche die oft knappen Angaben der Chronik ergänzen.

Die Leser unseres Blattes wird es interessieren, dass Ludwig von Diesbach, der Verfasser der Chronik, ein Sohn des Rheinlandes ist. Seinem gleichnamigen Vater hatte Dietrich von Moers, Kurfürst von Köln, für ein Darlehen von 17,000 Gulden Burg und Amt Godesberg ver-pfändet. So wohnte nun Ludwig einige Jahre auf der statt-ichen Veste, deren Ruinen heute einen Schmuck der Rheinlande bilden. Aber da der Kurfürst seine übernommenen Ver-pflichtungen nur zum Teil erfüllte, dachte Ludwig bald wieder an eine Rückkehr nach seiner Vaterstadt Bern. Ehe dieser Plan indes zur Ausführung kam, wurde Ludwig 1452 von der Pest ergriffen und starb. Kurze Zeit darauf kam auf Godesberg sein Sohn Ludwig zur Welt, der Autor unserer Chronik. Die Witwe zog nach Köln, wo sie auch bald darauf das Zeitliche segnete. Während die beiden älteren Kinder dann von Ver-wandten nach Bern geholt wurden, that man den kleinen Ludwig zu Köln zu einem Schuster, wo er bis zu seinem achten Jahre blieb, um dann auch nach Bern zu kommen.

16 Jahre alt trat er als Page in die Dienste des Königs Ludwig XI. von Frankreich, als welcher er u. a. der denkwürdigen Zusammenkunft desselben mit Karl dem Kühnen in Peronne beiwohnte. Später wurde er Landvogt von Baden, machte den italienischen Feldzug mit, erzählt uns weiter von seiner Ehe mit Antonie von Ringoltingen, ihrem frühen Tod, von seiner zweiten Ehe mit Agatha von Bonstetten, von den Zerwürfnissen mit seiner Familie, ohne dabei seine ganzen Schicksale uns mitzuteilen, da er z. B. von dem Feldzuge nach Schwaben, an dem er auch Teil nahm, uns nichts berichtet.

Das Büchlein hat den ganzen Reiz der naiven Chroniken jener Zeit. Wie es meist bei diesen der Fall ist, giebt auch hier der Autor uns keine zusammenfassenden, übersichtlichen Schilderungen der wichtigen Ereignisse, deren Zeuge er war, sondern er beschränkt sich auf einzelne Details, die ihm gerade auffielen, die aber trotz ihrer nebensächlichen Bedeutung doch oft das Interesse des Geschichtsforschers erwecken dürften. Grösser ist der kulturhistorische Wert der Aufzeichnungen, da Diesbach mit Vorliebe von seinen häuslichen und Familienangelegenheiten erzählt, wobei er sich nur geringe Zurückhaltung auferlegt. Freilich verbot er deshalb, seine Aufzeichnungen zu veröffentlichen; allein mit Recht meint der Herausgeber, dass dies Verbot, so berechtigt es damals war, heute, nach vierhundert Jahren, seine Bedeutung verloren haben dürfte.

Dem interessanten Schriftchen hat der Verleger ein hervorragend hübsches Gewand gegeben. Zwei von Proessel in moderner antikisierender Manier gezeichnete Ansichten, Godesberg und Baden in der Schweiz, gereichen dem Buche zum besonderen Schmuck; nicht minder auch das im Stil des 15. Jahrhunderts gehaltene Wappen Ludwigs von Diesbach in Buntdruck, sowie eine Anzahl stilvoller Randleisten und Initialen, welch letztere, wie auch die Ueberschriften, in Rotdruck gegeben sind. Auch den Umschlag ziert eine Zeichnung von der Hand Proessels, sodass die ganze Ausstattung eine ebenso vornehme als prächtige ist, welche die Schrift zu einem Muster eines Familienbuches macht.

H. V. Sauerland, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv. 1. Band 1294—1326. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde.) Bonn 1902, P. Hanstein's Verlag.

Das grosse Vatikanische Archiv hat eine weittragende Bedeutung für die ganze Welt. Da ist kein Land, welches von dort nicht wichtige Beiträge zu seiner Geschichte erhalten könnte. So war es zu begreifen, dass die Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 1897 beschloss, das Material, welches dasselbe für das Gebiet der heutigen Rheinprovinz enthält, sammeln und veröffentlichen zu lassen. Indes war man gezwungen, etwas weiter zu gehen, als die Grenzen der heutigen Provinz. Das Gebiet derselben umfasst der Hauptsache nach nämlich die mittelalterlichen Erzdiözesen Köln und Trier. Da zu diesen aber auch ausserhalb der heutigen Provinz liegende Gebiete gehörten, so hat man mit Recht diese mit berücksichtigt und die diese Gebiete betreffenden Urkunden gleichfalls in die Sammlung aufgenommen. Weiter haben dann von den im Mittelalter zu anderen Diözesen sowie zu den Grafschaften Luxemburg und Geldern gehörigen Gebieten der heutigen Rheinprovinz die Urkunden, die sie betreffen, ebenso endlich auch die, welche sich auf Personen beziehen, die dem Gebiete der Provinz entstammen, aber auswärts zu Aemtern gekommen sind, ebenfalls Aufnahme gefunden.

Die Zeit, welche die Sammlung umfasst, wird durch die Jahre 1294 und 1342 begrenzt. Der vorliegende erste Band enthält davon die erste, bis zum Jahre 1326 reichende Hälfte, welche 1106 Nummern umfasst. Die Bearbeitung der Dokumente ist in der Weise durchgeführt, dass von den wichtigsten Urkunden unter Ausscheidung der rein formelhaften Redensarten der Arenga und der sog. Clausulae der Wortlaut wiedergegeben ist; nur, wenn dieser grösseren Umfangs und nicht leicht übersichtlich war, ist ihm ein kurzes Regest in Kursivlettern vorangeschickt. Wir müssen sagen, dass wir es vorgezogen haben würden, wenn überall ein Regest der Urkunde gegeben worden wäre. Von weniger wichtigen Urkunden wurde unter Voranstellung der gekürzten Intitulatio und Inscriptio der Anfang der Arenga, der wesentliche Teil

der Narratio und der Dispositio, sowie die Datierung wörtlich wiedergegeben, während von den ganz unwichtigen Urkunden nur ganz kurze Regeste angefertigt wurden, bei denen, wenn angängig, der Wortlaut des Textes mit Ausscheidung der rein inhaltlosen Kurialphrasen gebracht wurde.

Der Zeitraum, den die beiden Bände umfassen, ist in kirchlicher und politischer Beziehung ein höchst wichtiger. Er beginnt mit der Epoche, in der Papst Bonifaz VIII. sich bemühte, dem Missbrauch der Pfründenhäufung entgegenzuarbeiten. Der hohe Adel sah damals in der Kirche eine Versorgungsanstalt für seine jüngeren Söhne und verprasste das auf diese Weise gewonnene Kirchengut, sodass er mehrfach die kirchlichen Anstalten an den Rand des Ruins brachte. Hiergegen sehen wir in Trier den Dominikanermönch Dieter von Nassau ankämpfen, der vom Papst unter Suspension des Wahlrechts des Domkapitels zum Erzbischof ernannt worden war. Es war das allerdings ein Eingriff des Papstes in die Rechte des Kapitels; aber wenn er formell als Oberhaupt der Kirche hierzu befugt war, dann war materiell dieser Eingriff durch den Missbrauch, den die Domkapitel mit ihrem Wahlrecht trieben, geradezu geboten. Offiziell kämpfte der hohe Adel für die Rechte der Kapitel; in Wirklichkeit galt sein Kampf dem Besitze der Kirchengüter. Die dann auf Betreiben des französischen Hofes erfolgte Verlegung des päpstlichen Stuhles nach Avignon hatte nicht nur die Folge, dass dieser nun ganz unter den Einfluss der Könige von Frankreich geriet und in seine Politik hineingezogen wurde, sondern brachte auch infolge dieses Einflusses Männer auf den Thron, die den Kampf gegen die Pfründenhäufung nur lässig betrieben oder gar zur Erreichung politischer Ziele ihnen nachgaben. Für diese Strömungen bietet unsere Sammlung reiches Material, nicht weniger für eine der hervorragendsten Gestalten, die uns in jener Zeit entgegentreten, Erzbischof Balduin von Trier. Die Akten über diesen merkwürdigen Mann sind noch nicht geschlossen, und so sind die Beiträge, die wir für seine Beurteilung finden, hochwillkommen.

Zu den Vorbemerkungen, die Sauerland seinem Werke vorschickt, möchten wir sagen, dass ihm vollständig

izupflichten ist, wenn er auf den Umfang hinweist, den dieser Zeit die kirchenrechtswidrige Häufung unvereinbarer nefizien bei nachgeborenen Söhnen des hohen und des ederen Adels angenommen hatte, sowie auf die übertriebene achsicht, mit der die Kurie zuweilen die ärgsten Missbräuche handelte. Nicht ganz so schwer ist ihr indes wohl anzuchnen, wenn sie an Nichtpriester kirchliche Benefizien unter r ausdrücklichen Bedingung verlieh, die Seelsorge durch nen tauglichen Geistlichen besorgen zu lassen. Wenn Sauerland n vornherein annimmt, dass in solchen Fällen für Bestellung nes solchen Vertreters gar nicht oder nur kümmerlich gesorgt orden sei, geht er wohl zu weit; das wäre in den einzelnen ällen erst noch nachzuweisen. Schliesslich war es nicht chuld der Kurie, wenn diese Personen ihren ausdrücklich nen auferlegten Verpflichtungen nicht nachkamen. Ebenso heint es uns fraglich, ob es richtig ist, das damals oft rkommende Konkubinat der Geistlichen mit dem Kampfe vischen Kaisertum und Papsttum in Zusammenhang zu ringen; zumal wenn man mit Sauerland annimmt, dass es a tempo mit dem Ausbruche dieses Kampfes eingetreten in soll. Einmal dürften die oben erwähnten Missbräuche n Benefizialwesen, die ebenso eine Verweltlichung der Anhauungen, als ein Steigen des Luxus im Gefolge hatten, ner Schuld daran gewesen sein; andererseits ist sein Material ber auch gar nicht ausreichend für diese Frage; denn es nthält nicht eine Statistik dieser Sprossen, sondern nur eine ber die Anschauung, welche die Kurie über ihr Zulassen zu eistlichen Benefizien hatte. Wenn die Kurie der Ansicht ar, solche Leute eigneten sich nicht für geistliche Aemter, onnten genau ebenso viele vorhanden sein, ohne dass ein nziger von ihnen in dem von Sauerland bearbeiteten Material rschien. Auch können wir seiner Ansicht über die moralische edeutung der Ansammlung von Bittstellern in Avignon nicht eipflichten. Diese Leute hatten dort ein Examen zu bestehen, m die gewünschte Dispens zu erlangen, und hielten zu diesem wecke sich dort eine Zeitlang auf. Das war an sich ebensoenig korrumpierend, als wie heute etwa die Anwesenheit er Examenskandidaten in der Reichshauptstadt. Dass sie esonders entsittlichend wirke, wird doch niemand beaupten.

Zum Schlusse noch zwei Kleinigkeiten. Etwas e schreckend wirkt es, wenn Sauerland erzählt, dass das E gebnis der Verhandlungen zwischen Balduin von Trier un dem Papste anfangs 1337 ‚von zwei Kurtisanen als Bevo mächtigten des Papstes' nach Deutschland gebracht worde sei. Der Ausdruck ist wohl etwas ungeschickt. Er wir gewöhnlich als Femininum in der Bedeutung eines leichtfertige Frauenzimmers gebraucht. Weshalb braucht Sauerland nich das deutsche Wort ‚Höfling' an dieser Stelle? Wenn er endlic Balduin einen ‚Kurfürsten-Prätendenten' von Mainz nenn dann ist das wohl ein lapsus calami. Die Kurfürstenwürd entstand erst nach dieser Zeit. *Hauptmann.*

Zu kaufen oder zu tauschen gesucht:

Monumenta Germaniae historica ed. Pertz, **Serie i Folio,** complet sowie auch einzelne Bände und grösser Bruchstücke der Serie.

Magazin, Neues Lausitzsches, herausgegeben unter Mit wirkung der Oberlausitzer Gesellschaft, complete Seri sowie auch einzelne Bände und Hefte daraus.

Phönix, Frühlingszeitung, herausgegeben von Dulle und Gutzkow.

Telegraf für Deutschland, herausgegeben von Gutzkow

Deutsche Zeitung, herausgegeben von Gervinus, Häusse u. And. 1849.

Gefl. Angebote direkt erbeten an

Karl W. Hiersemann,
Buchhändler und Antiquar,
Leipzig, Königsstrasse 3.

Alle Beiträge bitte an P. Hanstein, Verlag in Bonn, zu senden.

Redaktion: **Constantin Koenen** und **Prof. Dr. Felix Hauptmann.**
Verlag von **P. Hanstein** in Bonn.

HAUPTMANN'SCHE BUCHDRUCKEREI IN BONN.